

HERWIG BIRG

Einführung in die Forschungsthematik des Arbeitskreises "Regionale und biographische Mobilität im Lebensverlauf"

1. Warum Längsschnittanalysen der räumlichen Mobilität?

Die Bedeutung von Analysen der räumlichen Mobilität muß heute nicht mehr ausführlich dargelegt werden; es genügt, die Argumente stichwortartig aufzuführen: Die Wohnsitzverlagerungen zwischen den Gemeinden, Kreisen, Regionen und Bundesländern sind Gegenstand demographischer, ökonomischer und soziologischer Forschungen. Ihre Bedeutung für die Demographie ergibt sich daraus, daß die Bevölkerungsveränderung einer Region wesentlich stärker von den Zu- und Fortzügen abhängt als von den Geburten und Sterbefällen. Für die Ökonomie sind die Wanderungen aus zwei Gründen interessant: Erstens wirken sie auf den regionalen Arbeitsmärkten als Saldenausgleichsmechanismus zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Arbeit. Zweitens beeinflussen sie durch den Im- bzw. Export von Ausbildung und Wissen das Humankapital und das langfristige ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklungspotential der Regionen. Auch für die Soziologie ist die räumliche Mobilität aus einer Vielzahl von Gründen ein wichtiger Forschungsgegenstand; so sind z.B. die Wanderungen auf vielfältige Weise mit der sozialen Mobilität verbunden.

Obwohl weder die Wahl des Forschungsgegenstandes "räumliche Mobilität" noch die zu seiner Bearbeitung gewählten Methoden der Längsschnittanalyse heute einer besonderen Begründung bedürfen, erscheint es sinnvoll, durch Beispiele zu verdeutlichen, daß Längsschnittanalysen nicht nur aus methodischen Gründen, sondern in erster Linie wegen ihrer Aussagekraft, die eine sachgerechte inhaltliche Interpretation der Analyseergebnisse ermöglicht, wichtig sind.

Beispiel 1: In der Demographie hat sich gezeigt, daß die Querschnittsmaße der Geburtenhäufigkeit, z.B. die Gesamtgeburtenziffer (= Total Fertility Rate) und die Längsschnittmaße (Kohortenfertilitätsrate) zu diametral verschiedenen Ergebnissen führen können. Wenn es z.B. um die Frage geht, ob die Kinderzahl pro Frau tendenziell steigt, gleich bleibt oder sinkt, kann die Wahl der falschen Methode zu gravierenden Fehlurteilen führen. In einer solchen Situation befanden wir uns in der Bundesrepublik Deutschland in den 60er Jahren: Während die Querschnittsmaße der Geburtenhäufigkeit noch zunahmen und einen Anstieg der Fertilität signalisierten, hatte das Längsschnittmaß der Fertilität bereits zu sinken begonnen. Die im Raumordnungsbericht 1968 veröffentlichte Bevölkerungsprognose stützte sich auf die Querschnittsmaße des generativen Verhaltens. Die Konsequenz war eine vermeidbare Fehlprognose: Für die alte Bundesrepublik Deutschland wurden Geburtenüberschüsse und ein starkes Bevölkerungswachstum vorausgerechnet, das zu einer Einwohnerzahl von 70 Millionen im Jahr 2000 führen sollte¹).

Beispiel 2: Ein Beispiel für die inhaltliche Bedeutung von methodischen Ansätzen sind die unterschiedlichen Auffassungen bezüglich der Frage, ob Arbeitslose räumlich mobiler oder immobiler sind als Beschäftigte. Mit Querschnittsanalysen läßt sich die Meinung stützen, daß

Arbeitslose immobiler sind als Beschäftigte. Eine sachgerechte Antwort auf diese Frage ist jedoch mit Querschnittsvergleichen zwischen Beschäftigten und Arbeitslosen, die sich auf einen Zeitpunkt (Kalenderjahr, Quartal o.ä.) beziehen, nur in bestimmten Fällen möglich. Die sachgerechte Methode ist der Längsschnittvergleich, der mangels geeigneter Daten selten durchgeführt wird. Aus den Daten eines biographischen Survey für die Kohorten 1950 und 1955 konnte mit Methoden der Längsschnittanalyse belegt werden, daß Personen, die einmal oder mehrfach arbeitslos waren, im Vergleich zu Personen der gleichen Kohorte und des gleichen Geschlechts, die nie arbeitslos waren, räumlich mobiler sind: Die durchschnittliche Wohnortzahl im Lebenslauf nach dem 18. Geburtstag ist bei Personen, die zwei Arbeitslosigkeitsphasen hatten, größer als bei Personen mit einer Arbeitslosigkeitsphase und bei letzteren wiederum höher als bei Personen, die nie arbeitslos waren, und zwar sowohl bei Männern als auch bei Frauen²⁾.

Beispiel 3: Die räumliche Mobilität über größere Entfernungen innerhalb der Bundesrepublik sinkt von Geburtsjahrgang zu Geburtsjahrgang. So wie jede Geburtsjahrgangskohorte ein eigenes generatives Verhalten hat, so unterscheidet sich auch das Mobilitätsverhalten von Kohorte zu Kohorte. Dies läßt sich auf der Grundlage der Amtlichen Wanderungsstatistik, also ohne den bei Befragungen unvermeidlichen Stichprobenfehler, eindeutig belegen, wenn man die Wanderungen zwischen den Bundesländern nach Geburtsjahrgängen und Geschlecht getrennt analysiert (siehe die Graphiken im Beitrag "Längsschnittanalyse der Zusammenhänge zwischen Typen von Wanderungsbiographien und Typen von Erwerbs- und Familienbiographien" in diesem Band). Dieser Rückgang des kohortenspezifischen Mobilitätsvolumens ist für die Setzung von Annahmen über die räumliche Mobilität im Rahmen von regionalen Prognosemodellen von größter Bedeutung, denn die Struktur der Wanderungen, die in der Vergangenheit beobachtet wurde, kann auf Grund dieser Längsschnittergebnisse nicht einfach auf die Zukunft übertragen werden.

Beispiel 4: Mit Längsschnittanalysen auf Mikro-Ebene - und nur mit Längsschnittanalysen - kann das Wanderungsverhalten in seinen Wechselbeziehungen mit dem Erwerbsverhalten und dem generativen Verhalten auf eine inhaltlich befriedigende Weise untersucht werden - drei Bereiche, die üblicherweise in Regionalwissenschaft, Ökonomie und Demographie separat voneinander bearbeitet werden. Aus einem besseren Verständnis der Zusammenhänge zwischen den drei Bereichen werden u.a. Aufschlüsse über die Gründe der niedrigen Fertilität in entwickelten Gesellschaften erwartet. Die bisherigen Untersuchungen auf der Grundlage biographischer Längsschnittdaten deuten darauf hin, daß die niedrige Fertilität ein strukturelles Langzeitphänomen ist, dessen gesellschaftspolitische Bedeutung nicht überschätzt werden kann (zum Stand der Forschung auf diesem Gebiet siehe die Literatur in Fußnote 2).

1) Die Tageszeitung "Die Welt" berichtete darüber unter der Überschrift "Bald 70 Millionen Bewohner in der Bundesrepublik" (11.3.1969, S. 5). Zum unterschiedlichen Verlauf von Querschnitts- und Längsschnittmaßen der Fertilität in den 60er Jahren siehe H. Birg u. H. Koch: Der Bevölkerungsrückgang in der Bundesrepublik Deutschland. Langfristige Bevölkerungsvorausschätzungen auf der Grundlage des demographischen Kohortenmodells und der biographischen Theorie der Fertilität, Frankfurt/New York 1987, Schaubild SG 1a, S. 84.

2) Siehe H. Birg, E.-J. Flöthmann, I. Reiter: Biographische Theorie der demographischen Reproduktion. Forschungsberichte des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik, Bd. 18, Frankfurt/New York 1991, S. 192, u. Schaubild 5.5.19, S. 218.

2. Methoden und Daten

Die Methoden der Längsschnittanalysen müssen sich einerseits an den inhaltlich-theoretischen Fragestellungen, andererseits am Aggregationsgrad und an der fachlichen Differenzierung der verfügbaren Längsschnittdaten orientieren. Die theoretischen Ausgangspunkte der Arbeitskreismitglieder sind entsprechend ihrer disziplinären Herkunft verschieden. Unterschiedlich waren auch die Forschungsschwerpunkte und Interessen. Aber allen war die Sichtweise gemeinsam, das Mobilitätsverhalten in einem bestimmten Zeitpunkt als Ergebnis eines Prozesses zu interpretieren, der viele Jahre zurückreichen und der darüber hinaus auch Antizipationen künftiger Ereignisse widerspiegeln kann. Dieser methodische Grundgedanke zieht sich durch alle Einzelbeiträge, und wenn man die Aufsätze von diesem Gesichtspunkt aus liest, ist das hier vorgestellte interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsgebiet wesentlich homogener, als es auf den ersten Blick scheinen mag.

Bei den Längsschnittanalysen auf Mikro-Ebene werden die verschiedenen Verfahren der Sterbetafelmethode, z.B. die in der Soziologie unter dem Begriff "Ereignisanalyse" angewandten Verfahren zur Analyse von Verweilzeiten und Übergangsraten, eingesetzt. Verfahren wie die Dendrogramm-Analyse bauen auf biographischen Verzweigungsmodellen auf, die in der Fertilitätstheorie entwickelt wurden. Schließlich lassen sich die Methoden der multivariaten Statistik sowie die in der Ökonometrie entwickelten Modelle auf Fragestellungen der longitudinalen Analyse übertragen. Wichtig ist, daß die Methodenwahl von inhaltlichen Argumenten bestimmt war, nicht umgekehrt.

Der Arbeitskreis setzt sich vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, aus Mitgliedern zusammen, die in ihren Arbeiten Längsschnittdaten zur räumlichen Mobilität verwenden. Die Datensätze unterscheiden sich im Hinblick auf die Tiefe der fachlichen und regionalen Gliederung. Ausgewertet werden sowohl Mikro-Daten auf Individualebene als auch Daten für Individuen im Prozeß der Haushaltsbildung und -veränderung sowie Daten für Gruppen von Individuen, z.B. Kohorten bzw. Kohorten in bestimmten Regionen. Von hoffentlich längerfristiger Bedeutung dürfte es sein, daß es bei der Gründung des Arbeitskreises gelungen ist, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung mit seinen bedeutenden, longitudinal auswertbaren Datenbeständen aus der Beschäftigtenstatistik am Arbeitskreis zu beteiligen.

3. Ergebnisse und Anwendungsbezug

Über die empirischen Untersuchungsergebnisse wird in den Einzelbeiträgen der Autoren im Detail berichtet. Aus der Fülle der Ergebnisse seien zwei Befunde herausgegriffen, über die bisher mangels geeigneter Längsschnittdaten nur spekuliert werden konnte: (1) Detaillierte Daten über die Verteilung der Aufenthaltsdauer der Einwohner einer Region bzw. Gemeinde zeigen, daß der Anteil der Einwohner einer Region bzw. Gemeinde, der an dem Ort lebt, an dem er geboren wurde, klein ist und darüber hinaus mit dem Alter stark abnimmt. (2) Die großen regionalen Unterschiede der Fertilität lassen sich weder allein mit Kompositionseffekten der Regionsbevölkerung noch mit dem Import und Export des generativen Verhaltens durch Wanderungen befriedigend erklären. Die regionalen Unterschiede der Fertilität beruhen vielmehr in erheblichem Maße auf den Unterschieden des generativen Verhaltens der Stammbevölkerungen der Regionen (= Einwohner, die in der Region geboren wurden und niemals an einem anderen Ort lebten). Das generative

Verhalten der in eine Region zugezogenen Bevölkerung unterscheidet sich nicht signifikant von dem der in der Region ansässigen Stammbevölkerung.

Anwendungsmöglichkeiten der Ergebnisse bieten sich z.B. auf folgenden Gebieten: (1) Verbesserung der regionalen Bevölkerungsprognosemodelle durch Umstellung der Querschnittsmodelle auf Kohortenmodelle, in denen nicht nur die Fertilität, sondern auch die räumliche Mobilität für Kohorten getrennt analysiert und vorausgeschätzt wird. (2) Verbesserung von Wohnungsbedarfsprognosen durch Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Wohnungsbedarf und Lebens- bzw. Haushaltszyklus. (3) Regionalpolitische Umsetzung der Erkenntnisse über die Bedeutung der Wanderungen für das regionale Humankapital und Entwicklungspotential. (4) Gesellschaftspolitische Umsetzung der Tatsache, daß Erwerbsbiographie, Familienbiographie und Wanderungsbiographie gemeinsam betrachtet werden müssen, um die Gründe für das niedrige Fertilitätsniveau zu verstehen und richtig zu gewichten. Die demographischen Wirkungen politischen Handelns sind bei jenen Politikfeldern und Ressorts, die gewöhnlich nicht mit Fragen der Familienpolitik in Zusammenhang gebracht werden, insbesondere dem Wirtschaftsressort, größer als bei dem für die Familienpolitik "zuständigen" Ministerium.

4. Arbeitsprogramm

Das Arbeitsprogramm hatte (in alphabetischer Gliederung) folgende Struktur:

Herwig Birg	Längsschnittanalyse der Zusammenhänge zwischen Typen von Wanderungsbiographien und Typen von Erwerbs- und Familienbiographien
Herwig Birg/ E.-Jürgen Flöthmann	Biographische Determinanten der räumlichen Mobilität
Hansjörg Bucher	Konzeptionelle Überlegungen zu einer Ergänzung der Wohnungsstichprobe um longitudinale Fragestellungen
Ulrich Cramer	Regionale Mobilität im Beschäftigungsverlauf
Detlef Filip	Mobilitätsverhalten von Absolventen der betrieblichen Ausbildung in Belin
Reinhold Koch	Mobile und nichtmobile Bevölkerungsgruppen in der Region München
Karl Schwarz	Erwerbstätigkeit im Lebenslauf - Erwerbslebensgeschichte der Geburtsjahrgänge 1893/97 - 1968/72
Erika Spiegel	Biographische und räumliche Mobilität jüngerer Erwachsenenhaushalte in innenstadtnahen Wohngebieten - Fallstudie Hamburg
Michael Wagner	Zur Bedeutung räumlicher Mobilität für den Erwerbsverlauf bei Männern und Frauen
Gernot Weißhuhn/ Felix Büchel	Betriebswechsel, räumliche Mobilität und Verdienstentwicklung

Für Leser, die einen ersten Einstieg in die Thematik längsschnitorientierter Analysen suchen, ist der Beitrag von Erika Spiegel besonders geeignet. Vorschläge bezüglich der Reihenfolge bei der Lektüre der übrigen Beiträge sollen hier nicht gegeben werden, weil hierfür die Interessen der Leser und deren Vorkenntnisse den Ausschlag geben dürften. Ich möchte es deshalb mit den folgenden Hinweisen bewenden lassen: Die Beiträge von Hansjörg Bucher und Reinhold Koch dürften für jene Leser von besonderem Interesse sein, die Näheres über die Aussagekraft der Daten der Amtlichen Statistik erfahren wollen. Die Beiträge von Ulrich Cramer und Gernot Weißhuhn bauen auf den Daten der Bundesanstalt für Arbeit (Beschäftigtenstatistik) auf, die für Arbeitsmarktforscher, Regionalwissenschaftler und Demographen gleichermaßen von Bedeutung sind. Hierzu gehört auch der Beitrag von Detlef Filip, der hier aus technischen Gründen (große Zahl an Tabellen und Graphiken) nicht veröffentlicht wurde, aber für Interessierte zur Verfügung gestellt werden kann. Die Arbeit von Karl Schwarz fällt insofern aus dem thematischen Rahmen, weil sie sich nicht mit räumlicher Mobilität, wohl aber mit anderen wichtigen Längsschnittphänomenen befaßt, die mit der räumlichen Mobilität in engem Zusammenhang stehen. Über die Möglichkeiten, die die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs durchgeführte Lebensverlaufsstudie (Leitung: Prof. Dr. K. U. Mayer) für Analysen der räumlichen Mobilität bietet, informiert der Beitrag von Michael Wagner. In meinem eigenen Beitrag sowie in dem von E.-Jürgen Flöthmann und mir verfaßten stehen die Zusammenhänge zwischen der räumlichen Mobilität und anderen zentralen Bereichen des biographisch-demographischen Verhaltens im Vordergrund.

Im Namen der Mitglieder des Arbeitskreises danke ich der Akademie für Raumforschung und Landesplanung für die gewährte Hilfe und Unterstützung. Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. G. Tönnies für die Betreuung des Arbeitskreises.